

# Moldauklöster/Rumänien Juni 2014

verfasst von Dr. Helmut Kapl

## Inhalt

Fürstentum Moldau, Grenzgebiet zu Moldawien .....	1
Romäpalast am Weg nach Humorului .....	2
Erster landschaftlicher und geschichtlicher Überblick .....	2
Das cäsaropapistische System von Byzanz .....	3
Stefans Einstellung der Tributzahlungen an die Osmanen .....	3
Nonnenkloster von Moldovita .....	4
Besonderheiten dieses Klosters .....	4
Das grüne Moldaukloster von Sucevita .....	5
Kloster Putna .....	5
Voronet, „Sixtinische Kapelle des Ostens“ .....	6
Die Synagoge in Radauti und Bogdana-Steinkirche .....	6
Das Nonnenkloster Dragomirna .....	7
Das Kloster Humor in Krapp-Rot und jüdischer Friedhof .....	7
Kloster Johannes der Neue in Suceava .....	8
Stefans Schloss und Demetriuskirche .....	8
Die mächtige Klosteranlage in Neamt .....	9
Das große Nonnenkloster Agapia .....	9
Rückkunft in Iasi und ihr francophiler Charakter .....	10
Wehrkloster Cetatua der 15 Mönche .....	10
Das „Galata-Kloster“ der 15 Nonnen .....	11
Kloster der Heiligen Drei Hierarchen .....	11
Vom Stadttheater zum Golia-Kloster .....	12
Stadtrundfahrt mit Abschluss im mexikanischen Restaurant .....	12

### Fürstentum Moldau, Grenzgebiet zu Moldawien

Mein erster Besuch von Rumänien vor drei Jahren war verknüpft mit einer Schiffsreise zum Schwarzen Meer. Bei der Rückreise brachte uns der Bus nach Bukarest, der 2 Millionen-Einwohner-Hauptstadt dieses etwa 240.000 km<sup>2</sup> großen Landes im Osten des Karpatenbogens.

Dieses Mal stand der Besuch der Landschaften im Nordosten am Programm. Dort geht das Karpatengebirge über in ein niedriges Hügelland, das auslaufenden Meereswellen ähnelt. Langgezogene grüne Hügel und Tallandschaften setzen sich auch in dem im Osten angrenzenden Moldawien fort.

Wir fuhren aber nach der Landung in Iași (gesprochen: Jasch) um 16 Uhr 30 mit einer Verspätung von einer Stunde durch diese langwellige Hügellandschaft in nordwestlicher Richtung bis vor die bewaldeten Anhöhen der Karpaten, die sich im leichten Dunst uns als Sperrriegel entgegenstellten.

#### Romapalast am Weg nach Humorului

Iași, mit 300.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt, wollen wir vor der Rückreise noch besichtigen. Heute mussten wir danach trachten, noch bei Tageslicht unser Ziel zu erreichen. Wir kamen über den Fluss Moldawa bzw. Moldau, der in einem breiten Tal aus dem Gebirge floss und auch dem früheren Fürstentum seinen Namen gab. Es war der Hund eines dieser Fürsten, der aus dem Fluss gerettet wurde, der dem Fluss seinen Namen gab. Die Fahrt zu unserem Hotel in Humorului dauerte drei Stunden. Die 160 Kilometer lange Strecke führte zwar auf Hauptstraßen leicht bergauf und bergab, aber immer wieder durch langgezogene Straßendörfer. Fast alle Häuser dieser ländlichen Gegenden besaßen große Vorgärten, die zu Selbstanbau von Gemüse und von Obstbäumen genutzt werden. Mich erinnerte das intensiv daran, als wir auch von unserem Garten einen Hauptteil unserer Nahrungsmittel nach dem 2. Weltkrieg gewinnen konnten. Dennoch erschien die Gegend als sehr fruchtbar und nicht als arm. Ein Dorf gehörte zur Gänze den Roma. Dort sah ich das erste Mal einen Palast mit beachtlichen Turmstrukturen. Er gehörte offenbar einem Roma-Grafen. Diese hatten es auch früher nicht leicht, von den damaligen Adeligen im Westen als Ihresgleichen anerkannt zu werden. Auch dieses Roma-Dorf erschien uns nicht ärmlich.

War der ursprüngliche Plan so, dass wir vor dem Abendessen das nahe gelegene Voronet noch besichtigen, aber wir verschoben dies auf morgen und begaben uns um 20 Uhr sogleich zum Essen.

#### Erster landschaftlicher und geschichtlicher Überblick

Maximilian gab uns während der Fahrt die erforderlichen Informationen, damit wir uns die Lage und Entwicklung dieser so klosterreichen Gegend Rumäniens besser vorstellen konnten. Dabei widmete er sich besonders der Frage, wieso diese wunderschönen Klöster mit ihren bunten Fresken an den Außenwänden nur mit Mauern eingefriedet wurden, die den Kanonen der osmanischen Streitkräfte keinen Tag hätten standhalten können.

Drei Landschaften dominieren das heutige Rumänien: Östlich des Karpatenbogens ist die Region Moldawa mit Pruth als Grenzfluss zur Ukraine bei Czernowitz und zu Moldawien. Innerhalb des Karpatenbogens liegt Siebenbürgen im so genannten Transsylvanien (jenseits der Wälder). Im Süden liegt die Walachei, wo die Donau die Grenze zum südlichen Nachbarstaat Bulgarien bildet. Der Dobrudscha, dem Gebirge am Schwarzen Meer, weicht die Donau nach Norden aus. Sie umfließt dieses Gebirge im Norden und geht dort in

östlicher Richtung in das Donaudelta über, in den westlichen Ausläufern der Südkarpaten liegt das Banat und grenzt nördlich an das Bihor-Gebirge und den zur Donau hin auslaufenden Kreischland, die westliche Grenzregion zu Ungarn. Im Nordwesten von Moldau werden wir in der Bukowina (Buchenwald) ebenfalls namhafte Klöster besichtigen.

### Das cäsaropapistische System von Byzanz

In der Antike wirkte vor allem Byzanz auf diese Landschaften und deren Herrschaften mit seinem cäsaropapistischen System nachhaltig gestaltend. Das orthodoxe griechische Christentum wurde schon von Kaiser Konstantin beherrscht, da er es anerkannte und indem er bei den Konzilen daher den Vorsitz einnahm. So hat er auch das Glaubensbekenntnis in seinem Sinne beeinflusst (nicäisches Vaterunser) und in Arius den ersten Häretiker bekämpft. Der Patriarch von Konstantinopel ließ sich diesen weltlichen Einfluß aber auch etwas kosten. Es floss massenweise Gold aus dem Kaukasusgebirge in die Kirchen. Es war das Gold, das als monetäres Substrat der damaligen Wirtschaft fehlte.

Neben diesem Patriarchen gab es damals noch die Patriarchen von Antiochia und Alexandria, aber vor allem noch der von Jerusalem.

Schwächelte in Byzanz der Kaiser, erstarkten die Peripherien wie Serbien, Bulgarien und die rumänischen Fürstentümer. Sie strebten auch zu eigenen Nationalkirchen und Patriarchen, denen ihre Könige und Fürsten im Sinne des byzantinischen Cäsaropapismus den Stempel ihrer Macht aufdrücken wollten.

### Stefans Einstellung der Tributzahlungen an die Osmanen

Als 1453 die Osmanen in Byzanz die Macht übernehmen, ließ der Sultan dieses orthodoxe System bestehen und bediente sich wie der Kaiser dieser Machtinstrumente. Zu dieser Zeit (Anfang und Mitte des 15. Jahrhundert) herrschte in Moldau Fürst Stefan der Große, der sich einfach weigerte, die bisher üblichen Tributzahlungen nach Byzanz bzw. an den Sultan nach Istanbul zu leisten. Es gab hier zahlreiche Strafaktionen der Osmanen, aus denen letztlich Stefan siegreich hervor ging. Der Sultan ließ aber nicht seine vollen Streitkräfte mit den modernen Kanonen nach Suceva oder Iaşi vorrücken. Er bediente sich für diese Strafsanktionen der Streifscharen, für deren Abwehr das eher nicht so standhafte Mauerwerk der Umfriedungen ihrer Kirchen ausreichend war. Und mit jedem Sieg wurden weitere Klosterkirchen in Moldau und in der südlichen Bukowina errichtet.

Das war das Geheimnis, wieso man hier nur leichte Festungen baute, während man im Westen wie Italien, Frankreich und Österreich-Ungarn massivste Kasematten und Mauern entstehen ließ, um auch die neuen Kanonen Paroli bieten zu können. Für die Türken lohnte es sich nicht, in diese unzugänglichen Karpaten ihre volle Angriffsmacht ausrücken zu lassen.

Für den Samstag wollten wir uns der Reihe nach den Klosterkirchen bzw. Wehranlagen in Moldovita, Sucevita, Putna und schließlich noch Voronet widmen. Nach einem Buffetessen und anregenden Diskussionen verlief der Abend im Best Western Hotel sehr angenehm. Und wir freuten uns schon auf den kommenden Tag, wo wir auch mit angenehmem Wetter rechnen durften.

#### Nonnenkloster von Moldovita

Am Samstag brechen wir um 8 Uhr 15 nach Moldovita auf. Wir folgen dabei den Flusslauf der Moldova flussaufwärts, seinen Quellflüssen entgegen und zwar zuletzt der Moldowitza.

Das Nonnenkloster – derzeit sind es 35 Nonnen – liegt herrlich eingebettet in den Tannenwäldern der Ostkarpaten. Ein mächtiges Mauergeviert schützte die Klosterkirche in der konfliktreichen Türkenzeit auf der Hochfläche zwischen den Flüssen Tschumirna und Moldowitza. Im Kloster erwartet uns Tatjana, eine resolute ältere Schwester, die es nicht duldet, dass man sie bei ihren Vorträgen stört. Bestenfalls steht sie gegen Ende der Führung zu einem Gruppenfoto zur Verfügung. Als sie merkte, dass wir sehr daran interessiert sind, mehr über diese Außßen-Fresken zu erfahren, holt sie zu immer detaillierteren Erklärungen zu diesem umfangreichen Bildgeschehen aus.

Die Überreste der ersten Steinkirche – sie stammt aus der Zeit um 1410 sind noch zu sehen. Sie stürzte zufolge eines Erdbebens ein.

Der Sohn von Stefan Cel Mare (der Große), der Wojwod Petru Raresch, wollte, dass dieses bedeutende Kloster an der Nordgrenze seiner Herrschaft weiter bestehen soll, wählte aber einen sichereren Bauort. 1532 wurde das neue Klosterkirche errichtet und zur selben Zeit wurde die Kirche mit Klostermauern und Schutztürmen umgeben.

So bekam das Kloster das Aussehen einer Festung. 1610 – 1612 baute der Bischof von Radauti das Haus des Abtes, um darin zu wohnen und den Kirchenschmuck aufzunehmen. Er gründete auch eine Kopistenschule. Damit setzte er das kulturelle Werk von Petru Raresch fort. Die Kirche selber gliedert sich in drei Teile mit fünf Räumen, die durch feste Wände und einer Tür in der Mitte voneinander getrennt sind. Jeder Raum besitzt ein eigenes Gewölbesystem. Die Moldauer Baumeister fügten im Gegensatz zu den herkömmlichen Kirchen neue Elemente hinzu. So gestalteten sie eine monumentale Vorhalle mit fünf großen Arkaden. Nur das Kloster in Humor weist in ihrer Kirche so eine Vorhalle auf. Und ein Halbsockel (die Bank) umgibt die Kirche.

#### Besonderheiten dieses Klosters

Was aber die Kirche so außergewöhnlich macht, ist der riesige Freskenschmuck der äußeren und inneren Kirchenmauern. Besonders das Blau ist sehr charakteristisch für diese Fresken.

Hervorzuheben sind die Kreuzigung, das Herabkommen des Heiligen Geistes – zumal wir ja zu Pfingsten den Besuch abstatten – Maria mit dem Jesuskind als Betende, die Taufe des Herren, das Jüngste Gericht, die Geburt von Jesus, eingebettet in den Stammbaum Jesu, Maria Verkündigung, Jesus im Tempel, die Auferstehung, vor allem aber auch die Philosophen. Platon ist hier mit einem Gerippe am Kopf neben einer Sybille zu sehen. Als eine Besonderheit gilt auch die Belagerung von Byzanz durch die Osmanen. Wobei für das Byzanz bildlich Sucevita erhalten musste.

Im Museum sind eine Büste und der Thronstuhl von Petru Maresch sowie seine Ikonen ausgestellt. Außerhalb der Klostermauern befindet sich ein Friedhof mit buntem Grabschmuck.

#### Das grüne Moldaukloster von Sucevita

Nach Sucevita mussten wir den einen landschaftlich wunderbar gelegenen Karpatenpass Ciumirna überwinden.

Das dortige Moldau-Kloster in Sucevita zählt ebenfalls zum UNESCO-Weltkulturerbe und ist eine der bedeutendsten Klosterfestungen im Norden des damaligen Fürstentums. Sie stellt einen außerordentlichen Höhepunkt der nachbyzantinischen Kunst dar.

Farblich sticht hier das Grün hervor. Auch hier sind wunderbare Fresken außen und auch im Inneren dieser Kirche angebracht. Diese Klosterfestung liegt in einer Entfernung von 18 km vom Hauptort Radauz (oder Radauti) in einem engen Talschluss des Sucevita-Flusses. Berühmt ist von den Bilderthemen eine Himmelsleiter mit 33 Sprossen. Laut der Schwester, die uns führte, sind dies die 33 Lebensjahre von Jesus. Im Inneren ist sehr fein ausgearbeitet das Motivbild, das die symbolische Übergabe der Klosterkirche an Jesus durch den Stifter Movila darstellt. Dieser ließ sie von 1595 bis 1606 erbauen. Er war auch in dieser Zeit der Herrscher von Moldau.

Das Museum zeigt unter anderen Kunstgegenständen die wunderbaren, mit Silberfäden gewebten Gräbtücher von Jeremia und Simon Movila. Heute hat das Kloster 70 Nonnen, die im Sommer hauptsächlich die Felder bearbeiten und im Winter an Kunstprodukten arbeiten.

#### Kloster Putna

Nach dem Mittagessen in einem schön gelegenen Restaurant mit vielen Blumen im Vorgarten und einem Wasser kommen wir nach Putna. Diese Klosterfestung aus 1466-1470 wurde von Stefan dem Großen errichtet und dient auch ihm als

seine Grablege. Auffällig ist hier sofort das Fehlen der bunten Fresken an den Außenmauern. Brände, Erdbeben und feindliche Angriffe zerstörten teilweise die Anlagen. Die Restaurierungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Bauweise war aber für spätere Kirchen Vorbild. Und Stefan cel Mare (der Große) ließ ja nach jeder gewonnenen Schlacht immer wieder eine neue Klosterkirche mit Befestigungsanlagen bauen. Das Klostermuseum ist vor allem wegen seiner Miniaturen berühmt.

### Voronet, „Sixtinische Kapelle des Ostens“

Von Putna geht es dann zurück Richtung Humor und von dort in das nahe gelegene Voronet. Entlang unserer Straße begleitet uns auf weite Strecken eine aufgelassene Bahntrasse. Pferdewagen benützen ebenfalls unsere Straße. Ebenfalls im Talschluss eines kleinen Zubringer-Flusses gelegen, ließ Stefan cel Mare im Sommer 1488 diese Steinkirche innerhalb der Festungsmauern errichten. Er ließ sich dabei von einem dort lebenden Einsiedler beraten. Die Kirche wurde dem heiligen Georg, dem Siegreichen, gewidmet. Die Außenwände und die Vorhalle waren wohl die frühesten Außenmalereien, da der Vorbildbau in Putna ohne diese Ausschmückungen geschaffen wurde.

Wegen des „Jüngsten Gerichtes“, eine Freskenmalerei, die die ganze Westwand bedeckt, wird die Kirche als die „Sixtinische Kapelle des Ostens“ bezeichnet. „Blau von Voronet“, die die dominierende Farbe der Außenmalerei bildet, wird Voronet als einzigartig in der Welt bezeichnet. Auf Nachfrage wird uns bei der Führung mitgeteilt, dass die Farbe aus einer Mischung von Azurit und vegetabilen Bestandteilen gebildet wurde. Vor dem mineralischen Indigoblau diente den Malern ein pflanzliches Blau, das insbesondere in Erfurt aus der Waidpflanze gewonnen wurde. Da sie fast ein Jahr diese Pflanzen in ihren Häusern wiederholt mit Gülle behandeln mussten, wurden diese Hersteller wegen dieses Gestanks in den Häusern und ihres Reichtums als „Stinkreiche“ bezeichnet.

In den Fresken werden die Propheten des Alten Testaments von den Philosophen der Antike umrahmt, wie zB Aristoteles, Platon, Sokrates, aber auch durch die römische Sybille. Wegen dieses ästhetischen Wertes der Fresken wurde das Kloster Voronet wie auch die anderen Klöster mit Außenmalereien wie Moldowita, Humor, Arbore, Sucevita und Probota in das Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen.

Während des anschließenden Abendessens gab es einen Folkloreabend, der wegen seiner Lautstärke die meisten Gäste vertrieben hatte.

### Die Synagoge in Radauti und Bogdana-Steinkirche

Am Sonntag beginnen wir unsere Besichtigungstour in Radauti, das im Norden nahe der ukrainischen Grenze liegt. Es ist eine größere Stadt, die früher einmal

eine starke jüdische Gemeinde hatte und von KK Österreich-Ungarn beeinflusst wurde. Die Synagoge wird uns von Herrn Kofler vorgestellt. Sie wurde von Wiener Architekten geplant.

Heute gibt es in der Stadt nur mehr ihn als Juden, meint Kofler. Mit den umliegenden Gemeinden kommen sie auf knapp 10 Personen, auch Frauen darunter. Bei so einer geringen Anzahl gibt es daher keine regelmäßigen Zeremonien, aber auch keinen zuständigen Rabbiner. Die Sitzbänke sponserte ein österreichischer Unternehmer namens Schweighofer, dem das nahe gelegene Hotel auch gehört. Dort genehmigen wir uns einen Kaffee.

Noch in der Stadt sehen wir die älteste Steinkirche, die Bogdana. Sie war zeitweise Fürstengruft. Heute war die Messe im Gange, die auf den ganzen Innenhof übertragen wurde. Viele Messebesucher verrichteten auch außerhalb der Kirche ihre Andacht. Die Büste von Petru Musat (1375-1391), der diese Anlage erbauen ließ, ruht auf einem namensgroßen Marmorsockel neben der Kirche.

#### Das Nonnenkloster Dragomirna

Das Mittagessen war von Victoria, unserer lokalen Führerin, in der unmittelbaren Nähe vom Kloster Dragomirna in einem Pavillon inmitten eines Stausees geplant. Die hiesigen Cevapcici wurden in einem großen Griller hergestellt. Der Rauch verriet schon von weitem diesen Ort der Köstlichkeiten. So gestärkt begeben wir uns danach zur Klosteranlage in großer Nähe.

Die Klosterkirche Dragomirna erscheint wie ein gleitendes Schiff zwischen hohen Festungsmauern mit insgesamt fünf Türmen. Die Originalität ihres Baustiles, die Eleganz und das ehrwürdige Alter erwecken nicht nur die Bewunderung der Besucher. Es sind auch die Pilger wie auch die Historiker und Kunstliebhaber gleichermaßen beeindruckt. Im Gegensatz zu der eher einfachen Fassade - vielfach aus Ziegeln und Steinen ohne Fresken - weist der Kirchturm eine Vielfalt geometrischer und pflanzlicher Ornamente auf.

Das um 1610 entstandene Bauwerk ist der Herabkunft des Heiligen Geistes gewidmet und wird als ein Kompositum aus spätgotischer, Renaissance- und byzantinischer Stilistik angesehen und gehört heute den Nonnen in ihrer schlichten schwarzen Tracht. Die schöne, goldglänzende Ikonostase stammt hingegen aus 1916.

Bei der Rückkehr nach Humor ziehen Gewitterwolken auf.

#### Das Kloster Humor in Krapp-Rot und jüdischer Friedhof

Das Kloster Humor liegt etwa 6 km von unserem Städtchen Guro Humorului mit unserem Hotel im Tal des Flusses Humor. Die Konzeption dieses Nonnenklosters steht noch unter dem Einfluss von Byzanz und wurde 1530 –

1535 errichtet. Es gab ein verfallenes Vorläufer-Kloster aus 1415. Die Anregung zum Wiederaufbau stammt von Petru Raresch. Erstmals findet man in der religiösen Architektur der Moldau in der Klosterkirche eine offene Vorhalle (Pridvor). 1535 wurden die Außenwände vom Maler Torna aus Suceava gemalt. Die dominierende Farbe des Hintergrundes ist rot. Dieses leidenschaftliche Krapp-Rot huldigt wiederum dem imperialen Geist von Byzanz.

Auf der Fahrt zum Hotel halten wir beim jüdischen Friedhof. Ich sehe mir aber zuvor die Kinder an, die bei der Hängebrücke im Fluss baden. Was uns beim Friedhof besonders erfreut, das ist der Umstand, dass wir den Grabstein von Sara Schmid, der Mutter des weltberühmten Sängers Josef Schmid entdecken. Er wurde hier in Guro Humorului geboren. Wir hörten kurz vorher eine CD über das Leben dieses Sängers.

Der Abend schloss in einem Restaurant im Wald, das vom Hotel Best Western betrieben wurde. Es fand dabei der alljährliche Tanzabend der hiesigen Trachtengruppe statt. Auch unsere Gruppe wurde zum Tanz eingeladen. Das Gewitter hatte sich verzogen und wir genossen die letzte Nächtigung in Humorului.

#### Kloster Johannes der Neue in Suceava

Dieses Jahr fiel auch das orthodoxe Pfingsten mit unserem katholischen zusammen, sodass auch heute am Pfingstmontag noch Gottesdienste gefeiert wurden. Mit dem akademischen Viertel starten wir um 8 Uhr 30. Die Klosteranlage zu Ehren von Johannes dem Neuen, einem Heiligen, der nur bei den Orthodoxen gefeiert wird, wird in Suceava als erstes in Angriff genommen.

Suceava war längere Zeit die Hauptstadt der Fürsten von Moldau. Obwohl die Kirche ziemlich voll ist, war die Grabkapelle (eher Nische) mit dem segnenden Popen sehenswert. Gegenüber ist eine Chorgruppe, die in der Weise des Antiphon singen, wobei keine Instrumente eingesetzt werden. Die Außenwand war ohne Fresken, aber durch Scheinfenster dekoriert, darüber ein Fries bis zum roten Dach hin. So war auch der Trum geschmückt.

#### Stefans Schloss und Demetriuskirche

Das Schloss und einstige Residenz Stefan des Großen in Suceava ist als Ruine im Wiederaufbau und seit einigen Monaten nicht mehr zugänglich. Kurze Kaffeepause stärkt uns zur Weiterfahrt zur Demetriuskirche, von der wir hinüber zur Residenzruine blicken können.

Diese Kirche hat die übliche moldauische Gestalt, aber nur einen integrierten Turm. Der Glockenturm ist mächtiger, steht etwas abseits von der Kirche. Deren Außenwände sind von hohen schmalen Fenstern aufgelockert. Darüber ein



doppelreihiger Fries mit gemalten Köpfen von Heiligen. Drinnen ist eine Messe im Gange.

So verlassen wir Suceava über das flache Land mit weitläufigen Wiesen.

#### Die mächtige Klosteranlage in Neamt

Das Kloster Neamt ist ein Männerkloster und wohl eines der ältesten und bedeutendsten Klöster von Moldau. Es ist von mächtigen Wehrmauern umgeben und hatte eine bedeutende Schule für Miniaturmalerei. Ein sehr beliebter Mönch führt uns auf die Tribüne im Hof und erklärt von dort aus Wissenswertes.

Die Hauptkirche wurde von Stefan dem Großen zwischen 1486 und 1497 errichtet. Diese Kirche selber weist außen keine Fresken auf. Sie ist aber durch gotische Stützpfeiler und dazwischen mit echten gotischen Fenstern aufgegliedert. Unter dem Dach sehen wir wieder eine doppelreihige Fries-Architektur, die von roten Ziegeln gebildet wird. Schmelzglaskeramikstreifen zieren nicht nur diesen Fries, sondern auch die gotischen Türen und Fenster.

Die Kirche des heiligen Georg wurde mit der Eingangsfront an der Ostseite zum Innenhof zwischen den Mönchszellen erst in den Jahren 1959 bis 1960 wieder neu gebaut. Dort wurde die alte Ikonostase aus 1798 mit anderen Kultgegenständen wieder eingebaut. Sie stand ursprünglich auch im Innenhof, wurde aber dort 1821 abgebaut.

Die bedeutendste Ikone des Klosters ist die "Wundertätige Ikone der Muttergottes mit den drei Händen" vor der Ikonostase. Der byzantinische Kaiser Johannes VIII, Palaiologos, schenkte diese Ikone dem Fürsten Alexander dem Guten über dessen Nachfolger sie in den Besitz des Klosters kam.

Außerhalb der Klostermauer befindet sich unter einem mächtigen braunen Zwiebeltrum die Buchdruckerein.

Nach so viel Kultur widmen wir uns dem Kulinarium in einem Restaurant, das in einem wohlriechenden, schönen Rosengarten gelegen ist. Manche brauchen für den Speck als Beilage nachher einen Hochprozentigen.

#### Das große Nonnenkloster Agapia

Den Abschluss der heutigen Klosterbesuche macht das Nonnenkloster Agapia, das von waldreichen Bergen in einer Art Talschluss umgeben ist. Fast 400 Nonnen sollen diese Anlage heute bewirtschaften und bewohnen. Auch ein schönes Museum ist in den Klostermauern integriert. Seit 1803 ist das ehemalige Mönchskloster von Nonnen bewohnt. Die Vorläufer des Klosters gehen bis ins

16. Jahrhundert zurück. Zwischen 1996 und 2004 wurden die Gebäude verstärkt und die Malerei restauriert.

Während ich auf die Klosterkirche schaue, geht eine Nonne um die Kirche mit zwei Holzbrettern, auf die sie schlägt und so zum Gebet in die Kirche ruft.

#### Rückkunft in Iasi und ihr francophiler Charakter

Es folgt dann die Weiterfahrt nach Iași, wo im Hotel Bellaria nach dem Zimmerbezug eine Degustation von drei Weinen (rot, rose, weiß) vor dem Abendessen erfolgt. Daneben wird ein Stück von einem Ochsen gebraten, der dann beim Essen in Teilstücken serviert wird.

Damit endet dieser ereignisreiche Tag in der Hauptstadt von Moldau, wo die Temperaturen schon um einiges höher liegen als in der eher kühleren walddreichen Karpatenlandschaft. Die Handlung der Klimaanlage war daher gefragt.

Am Dienstag war es kurz vor 9 Uhr als wir mit einer Stadtrundfahrt und Besichtigung von drei Klosteranlagen Iași erschließen wollten. Im Zentrum werden wir neben den Häusern aus der kommunistischen Zeit auch jene des 19. Jahrhunderts sehen. Sie zeigen den Stolz der Bürger wie in Wien die Ringstraßenbauten, hier hat diese historische Bausubstanz aber einen sehr frankophilen Charakter. Es zeigt, dass schon damals Rumänien mit Frankreich starke Verbindungen hatte. Das gibt Anlass, den Kulturinstituten zu gedenken, die ihre Dienste für die wertvollen Verbindungen zwischen Staaten leisten, weit mehr als es Botschaften tun können. Bald werden viele Botschaften durch gemeinsame EU-Vertretungen obsolete werden. Und da wäre es wohl die beste Außenpolitik Österreichs, wieder verstärkt in die Kulturinstitute zu investieren.

#### Wehrkloster Cetatuia der 15 Mönche

Den Reigen der Wehrklöster führt das Monastirea Cetatuia an. Ceta bedeutet Festung, also befestigtes Kloster mit einer Dreikonchenanlage, zwei Kirchtürmen und interessanter Außenwandgestaltung, errichtet zwischen 1668-1672, also noch zurzeit kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen den Osmanen und dem Fürstentum Moldau. Der Innenhof beruhigt das Herz mit dominierendem Grün des Rasens, schlank aufragenden Thujen und 1 m hohen Buchsbaumbegrenzungen der Gehwege. Vereinzelt bringen Rosensträucher rote Farbtupfer in diese Idylle. Die Außenwand hat keine bunten Fresken. Das obere Drittel unter dem Dachvorsprung ist in zwei Friesreihen aufgelockert. Darunter ein kaligrafischer Fries, der einen Abschluss in waagrechten gedrehten Säulchen findet.

Darinnen die übliche Ikonostase und Miniaturen, davor aber eine Madonna mit einem etwa 4-jährigen Jesuskind am Schoß. Heute betreuen 15 Mönche diese Anlage.

#### Das "Galata-Kloster" der 15 Nonnen

Das heute von 15 Nonnen bewirtschaftete "Galata-Kloster" wurde laut Tafel 1582-1584 unter der Herrschaft von Petru Schiopul erbaut.

Die Gestalt der Kirche innerhalb des Mauergeviertes tritt uns nicht mit buntem Freskenschmuck entgegen, hat aber außer seinen Doppeltürmen und der üblichen Dachkonstruktion eine noch reichhaltigere architektonische Gliederung. Oben sind bis zum dreigliedrigen Querwulst zwei Bogenfriese, die sich darunter bis zum Sockel hinunter fortsetzen, jedoch immer in verdoppelter Länge. Was zusätzlich dem Bau ein schönes und abwechslungsreiches Aussehen gab, war die von Schicht zu Schicht abwechselnde Verwendung von den eher graubraunen Hausteinen und den darauf folgenden ziegelroten Mauerziegeln. Neben dem angenehmen Effekt für die Schönheit der Baugestalt, gab es eine erhöhte Erdbbensicherheit, weil die Ziegelschichten leichter die Stöße abfangen können.

Das Innere: Vor der Ikonostase eine Madonnenikone, eingerahmt von schöner Silberarbeit. Auch dieser Innenhof ist von Grün dominiert, aber es gibt hier viele Fichten als Bäume. Auf eine Besonderheit weist die Mitreisende Elisabeth hin. Sie hat für ihren Garten eine besondere Rosenart entdeckt. Ihre Farbe ist rot und gelb, also eine Rarität.

Eine Reiserarität trat ein, als Maximilian nicht wie sonst pünktlich beim Bus war. Er erzählte, dass er irgendwie im Toilettengebäude eingesperrt war. Nach mehrfachen Bemühungen konnte er sich zu guter Letzt doch noch selbst befreien. Er hat sein Handy im Bus gelassen.

#### Kloster der Heiligen Drei Hierarchen

Das dritte Kloster, das wir nach dem Kulturpalast besichtigen, war das Kloster der Heiligen Drei Hierarchen. Diese drei Schutzpatrone waren Basilius der Große, der das monastische Leben nach Osteuropa brachte, weiters der heilige Gregorius, der Theologe und der heilige Chrysostomos. Erbaut wurde die Anlage zwischen 1635 und 1639.

Im Nathex gibt es vier Grablegen, und zwar für die Körper der Familie von Prinzen Vasile Lupu, dem Prinzen Dimitrie Cantemir (gestorben in Russland 1723) sowie des ersten Herrschers über die Vereinigten Rumänischen Herrschaften, Alexandru Joan Cuza.

Der Votiv-Stein mit dem Moldauischen Wappen (mit dem Auerochsen) beschreibt, dass der Kirchengründer Vasile Lupu ist.

Die Außenwand zeigt eine wunderschöne platereske Ornamentierung, die ähnlich jener in Dragomirna ist. Der Legende nach sollen diese Ornamente mit Gold bedeckt gewesen sein. Die Türken hätten darunter Feuer gelegt und das abschmelzende Gold aufgefangen.

#### Vom Stadttheater zum Golia-Kloster

Vor dem Stadttheater, zu dem wir durch eine schöne Parkanlage gelangen, begrenzt durch angedeutete Irrgartenstrukturen, beenden wir den Fußmarsch durch die Prachtstraße von Iași. Dieses überragende Bauwerk wurde von den Wiener Architekten Hellner und Fellner im neo-palladianischen Stil errichtet.

Mit dem Bus werden wir zu einem weiteren Klosterkomplex gebracht. Es ist dies das Golia-Kloster.

Über die Erbauer und die Entstehung der Klosterkirche innerhalb imposanter Schutzmauern gibt es mehrere Theorien, die sich zum Teil auf Grabstein-Inschriften stützen. Der Name der Anlage wurde aber 1575 nach dem "Grand Logothete Joan Golia" gegeben. Restauriert wurde es erstmals 1606 durch Ana, seiner Witwe, welche es dem Athos Kloster Vatopedi anvertraute, das es hauptsächlich unter der Führung griechischer Äbte führte.

Der Kirchenbau diente auch als Grablege berühmter Herrscherpersönlichkeiten. Die Malereien gelten als außergewöhnliche Kunstwerke, darunter im Nortex auch Motiv-Malereien, die Prince Jeremia Movila, die Golia-Familie und im Süden Prinz Vasile Lupu abbilden. Die Kirche wird als eine "Auferstehungs-Kirche" seit 1992 wieder verwendet. Nach 1863 verfiel das Kloster, war zwischen 1900 und 1947 geschlossen, dann als Staatsarchiv und als Pfarrkirche verwendet worden, ehe sie 1992 wieder ihre ursprünglichen Verwendungszwecke zugeführt wurden.

#### Stadtrundfahrt mit Abschluss im mexikanischen Restaurant

Bei der Stadtrundfahrt lässt Maximilian zusammenfassend die Entwicklung dieses Landesteiles Revue passieren. Während im letzten Jahrhundert unglaubliche Veränderungen passierten, war es vorher eher statischen Kräften, allem voran der "Pax Osmanica", oder der "osmanischen Tucht" unterworfen, die zwar abgestreift wurde aber von der eigenen Herrschaft und dem Klerus ersetzt wurde, die genau so wenig interessiert daran waren, dass sich das eigene Volk kulturell, geistig, technisch, wirtschaftlich wie der Westen in Selbständigkeit und Unabhängigkeit hin entwickelte.

Im 17. und 18. Jahrhundert wird es sogar zu einem Spielball der damaligen Großmächte, nämlich Habsburg, Osmanen und Russland, die es ständig ändernd unter sich aufteilten.

Es wird auch hier vorrangig um eine Änderung in den Köpfen gehen. Ob es gut ist, dass so viele junge Leute in den Westen ziehen und das Volk längere Zeit keinen zahlenmäßigen Zuwachs mehr hat, da ist die Gruppe nicht einheitlich einer Meinung. Nach Max sind es aber gerade die Rückkehrer die den Boden für das Neue aufbereiten und pflegen.

So stand dann das Mittagessen als abschließender Höhepunkt der Reise auf dem Programm. Im schönen Gastgarten eines mexikanischen (?) Restaurants gibt es einen griechischen Salat mit Schweinsbraten. Wenige Kilometer zum Flughafen sind danach schnell überwunden. Dann heißt es sich bedanken und Abschied nehmen vom tüchtigen Fahrer Nelo, der uns vor einem dramatischen Zusammenstoß bewahrte und von der Siebenbürgerin Victoria, die umsichtig die lokalen Fäden zog und mit ihren Erläuterungen vieles nahe gebracht hatte.

Ein teilweiser wegen Gewitterwolken etwas ruppiger Flug brachte uns in das sommerlich heiße Wien zurück.

Nach dem Einstieg glaubte ich, dass ich meine Sitzreihe allein haben werde. Ich wurde aber angenehmste überrascht, als sich dann eine bildhübsche und auch sprachlich sehr gebildete Rumänin neben mir Platz nahm. Sie reiste dann nach Venedig und mit ihrem Freund nahe Laibach weiter. So verflog der Flug im Nu. Aber Rumänien hielt mich danach noch fest im Griff. Denn der "Airportdriver" war ein junger Rumäne, dessen Vater orthodoxer Prediger war.